

Nicht im Griff - Gottseidank!

Erntedank GD vom 1.10.17 in Weiningen zu Jakobus 4,13-15 und Psalm 37,5; Pfrn. Marianne Botschen

Beim Stichwort ‚Erntedank‘ denke ich mir insgeheim, eigentlich sollte ein Bäuerin vorne stehen oder eine Bauerntochter. Ich habe aus der Jugendgruppenzeit im bäuerlichen Thurgau gleich zwei Bauerntöchter in meinem engeren Freundeskreis. Sie erleben Ernte natürlich nochmals ganz anders als ich mit meinem winzigen Gärtli hinter dem Haus. Deshalb habe ich mit Leuten telefoniert, die direkt mit Ernte zu tun hatten in diesem Jahr und ich werde später auf ihr Erleben zurückkommen.

Auch hier in der Kirche sitzen Menschen mit nur wenig direktem, lebenswichtigen Bezug zur Ernte. Sie leben wie ich vom Lohn, der aufs Bankkonto fliesst, und wenn man in einem Block wohnt, fehlt sogar das Gärtli hinter dem Haus. Wir haben aber auch Weinbauern unter uns, und für sie war die letzte Woche mit dem Wümmet ein wichtiger Marchstein im Jahr. In meiner Predigt möchte ich anhand verschiedener Beispiele von Menschen darüber nachdenken, warum wir das Thema Erntedank ganz weit fassen können und was uns allen hier in der Kirche gemeinsam ist.

Dass Taufen zum Erntedank Gottesdienst gehören, finde ich doppelt schön: Man redet ja manchmal von Kindern als ‚Frucht‘ der Liebe. Ich bin überzeugt: Jeder, der Kinder hat, würde zigmal lieber auf die ganze Trauben-, Apfel-, Kürbis- oder was für Ernte oder den Lohn auf dem Bankkonto verzichten, als auf seine Liebsten. So sind Kinder für mich der allerwichtigste Grund zum Danken an unserem heutigen Erntedank Gottesdienst und ich freue mich, dass die Familien Gülenaltin, Hirt und Te mit ihren Taufkindern Amelia, Amira und Cecilia da sind – willkommen! (Einige kennen Debi und Steffi Glanzmann vielleicht noch; die beiden Schwestern sind 2 unserer stolzen Mütter).

Ich habe es bereits angetönt: Beim Stichwort Erntedank kann ich nur sehr bedingt mitreden: Aktuell besteht unsere Ernte aus ein paar Himbeeren und hoffentlich noch etwas Krautstiel – 4 von 6 Pflänzchen sind vertrocknet oder den Schnecken zu Opfer gefallen, da ich es im Mai verpasst hatte, sie rechtzeitig zu pflanzen. Dieses Jahr war so viel anderes los, dass mein Garten einfach auf Sparflamme lief. Mein Mann plädiert dafür, auch noch das letzte Beet zu Rasen umzufunktionieren. Ich habe -und nehme- mir schlichtweg zu wenig Zeit für die Pflege. Selber schuld.

Bei unserer ersten Pfarrstelle im Tösstal, da lebten wir noch in einem riesigen (und eiskalten!) Haus mit einem noch riesigeren Garten. Ich kaufte mir Gartenbücher und bat meine Bauerntochter Freundinnen nach Tipps. So pflanzte ich begeistert zum ersten Mal in meinem Leben Salat, Erdbeeren, Krautstiel, Bohnen, Mais, Tomaten, Kefen, Kohlrabi, Zucchetti, Zierkürbisse und Kartoffeln an. Einerseits war es toll: Es gab feine selbstgemachte Himbeer- und Trübeligonfi und unser Tiefkühler war zur Erntezeit noch voller als er sowieso schon ist (bis jetzt!).

Andererseits machte ich auch Bekanntschaft mit Läusen, Schnecken, Vögeln und x welchen Braun- und Krautfäulen. Besonders geblieben sind mir die innen faulen Kartoffeln, die anfangs so schön gewachsen waren – der Boden in meinem Pfarrgarten war schlichtweg zu nass. Sogar ich Laie musste also erkennen: Wir haben es nicht im Griff! Eine reiche Ernte ist nicht selbstverständlich und man kann nicht einfach sagen: Selber schuld. Wir können nach bestem Wissen und Gewissen Pflanzen und Pflegen – das heisst noch lange nicht, dass alles rund läuft.

Das erleben auch die Profis: Die Grossmutter von zwei unserer Täuflinge betreibt in Flaach im Weinland Weinbau. Sie erzählte, dass es die letzten 4 oder 5 Jahre keine rechte Traubenernte mehr gegeben habe. Die Gründe waren total unterschiedlich – mal lag es am von der Chemiefirma zu früh zugelassenen Spritzmittel, das die Reben schädigt, statt sie zu schützen. Mal kam Hagel, mal befiel die Kirschessigfliege die Trauben und letztes und dieses Jahr gab es bekanntlich

massiven Frost. Dieses Jahr erfroren die jungen Triebe trotz Abdecken und Heizen bei bis zu -6 Grad!

Auch in Weiningen sind viele Triebe durch den extremen Frost abgefroren. Noch nie im April habe man derart extremen Frost gehabt, erzählte mir Ruth Haug. Eine Hagelversicherung gibt es; doch Frostschäden entschädigt einem niemand. Ja, wir haben die Ernte nicht im Griff...

Diese Faktoren dürften den Meisten bekannt sein. Diesen Sommer hörte ich von einem weiteren Unsicherheitsfaktor rund um Ernte: Der Bruder meiner Freundin baut im Thurgau Niederobstkirschen an. Auch er deckte mit Plastik ab und heizte im kalten April. Man hörte ja viele Schauergeschichten von abgefrorenen Obstblüten und so freute ich mich, als seine Schwester erzählte, die Ernte sei erstaunlich ok ausgefallen. Doch dann kam das grosse Aber: Offenbar hatten die Pressebilder von abgefrorenen Plantagen in der Schweiz das Bild vermittelt: „Es gibt keine Kirschen in der Schweiz!“ So wurde ausländische Ware verkauft und die Preise für die Kirschenbauern brachen ein. Am Telefon brachte Bruno es auf den Punkt: „Du kannst machen was du willst, du weisst nie, wie es kommt.“

Du weisst nie, wies kommt. --- Wir wissen nie, wies kommt... Das gilt auch für uns, die wir in anderen Bereichen tätig sind. Man kann noch weiter gehen: Wir haben *das Leben nicht im Griff*; trotz modernster Technik, trotz immer besseren Medikamenten, trotz Vorsorgeplanung, trotz Versicherungen.

Ich bin ein Mensch, der seine Agenda weit zum Voraus ansieht, was wann wie läuft. Doch man kann noch so **planen** – plötzlich wird zum Beispiel ein Kind krank und man beginnt mit einem Notfallprogramm – ganz *anders* als geplant. Man kann noch so **sparen**: Da kommt die Wirtschaftskrise und Aktien verlieren an Wert. Die aktuelle Pleite von Airberlin erinnert mich an die **Swissair**: Meine Grosseltern besaßen Kassenobligationen von denen. Eine urschweizerische, sichere Fluggesellschaft und sichere Kapitalanlage. Und dann? Pleite. Die Aktien und Obligationen nichts mehr wert. Die Grossbanken **UBS** und **CS** – einst sichere Goldesel für Anleger und Staat – jetzt Problemfälle. Man kann noch so **vorsorgen**: Da denken einige wie ich an die Abstimmung vom letzten Wochenende. Ein Mittfünfziger stellt ernüchtert fest: Es ist enorm, wie meine die Rentenerwartung für die Pensionierung dahingeschmolzen ist... Wir hatten und haben es nicht im Griff!

Sogar im Kleinen: Meinen 15-19 jährigen Jungs habe ich noch beigebracht, ihr Geld zur Bank zu bringen, da es dort Zins trägt. Jetzt bin ich schon froh, wenn sie ihr Geld nicht einfach für zu viel Computerzeug ‚verplämperle‘. Der Zinsaspekt vom Sparen ist völlig nebensächlich geworden. Ertrag aus Geld ernten? Alles andere als selbstverständlich; wir haben auch unser Geld nicht wirklich im Griff!

Jetzt kann jemand sagen: Ok in dem Fall hebe ich meine Ersparnisse ab und verstecke sie unter der Matratze-sicher ist sicher. Vielleicht kein Ertrag, aber wenigstens unter Kontrolle. Tatsächlich? Diesen Freitag erzählte meine Freundin, wie am heiterhellen Donnerstagvormittag bei ihnen in Oetwil eingebrochen wurde. Handys, Computer und Kamera liessen die Diebe liegen – aber Bargeld nahmen sie gerne mit. Zum Glück hatten sie nur noch ein paar Nötli von Ferien zuhause, aber kein Vermögen unter der Matratze...

So vieles, was eigentlich sicher und klar war für uns Menschen weltweit, wurde in den letzten Jahren relativiert. Das hat eine Tragik. Doch ich sehe darin auch eine *Chance*. Die Chance, unsere allzu selbstsichere, menschliche Überheblichkeit abzulegen. Ja, wir haben es nicht im Griff! Eine Chance, dass wir bewusst gewisse Prioritäten anders setzen und Gott wieder mehr Raum geben. Ich lese dazu aus *Jakobus 4,13-15*. (vgl. auch *Sprüche 27,1*):

Manche von euch sagen: „Heute oder morgen wollen wir hier- und dorthin reisen. Wir wollen dort ein Jahr bleiben, gute Geschäfte machen und viel Geld verdienen.“ Ihr plant so grossartig und wisst nicht einmal, was morgen geschieht! Was ist denn schon euer Leben? Nichts als ein leiser Hauch, der – kaum ist er da – auch schon wieder verschwindet. Darum sollt ihr immer nur sagen: Wenn der Herr will und wir leben, wollen wir dieses oder jenes tun!“

So Gott will und wir leben – Bei diesem Satz fühle ich mich 25 Jahre zurück versetzt. Wir hatten im Studium einen Theologieprofessor, der diesen Satz meistens noch anhängte, wenn er den Stoff der nächsten Vorlesung ankündigte. Manchmal habe ich mich etwas darüber geärgert. Man plant und organisiert und gibt dem Ganzen mit ein paar Worten noch einen „frommen Touch“ ...

Es geht bei unserem Text um viel mehr, als eine am Schluss noch schnell angehängte Phrase. *Darum sollt ihr sagen "So Gott will und wir leben!"* verstehe ich als Einladung, unsere *Grundhaltung* zu überdenken. So dass wir grundsätzlich in all unser Denken und Planen Gott mit einbeziehen: Unsere kleinen grauen Hirnzellen sind nicht das Letzte. Über all dem wacht Gott und lenkt unsere Schritte. Gott *mit* einbeziehen und uns bewusst sein: Wir Menschen haben es letztlich nicht im Griff.

Ich habe gemerkt, dass ich dazu nur negative Beispiele erzählt habe. Eigentlich Schade. Ist es denn nur etwas Negatives, dass wir Menschen nicht alles im Griff haben? Könnte das nicht wie ein Wellness-Wochenende wirken und entspannen? Wenn wir unseren Text als Einladung von Gott sehen: Hey, du bist ein Mensch und *musst* gar nicht alles im Griff haben – das übernehme ich! Eine solche Haltung kann mich durchaus entlasten. Ich darf sagen: Ich tue, was ich kann und den Rest – den lege ich in Gottes Hand. Besonders empfehlenswert für perfektionistische Menschen.

Bekannt dazu sind die Worte aus Psalm 37,5: *Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wird's wohl machen.* Wir dürfen unser Leben, unsere Lieben, unsere Pläne Gott im Gebet hinlegen. Wir dürfen ihm auch Unsicherheiten und Fragen bringen und darauf vertrauen, dass letztlich er lenkt und es aufs Ganze gesehen wohl/gut macht. Ich bin perfektionistisch und sorgenvoll veranlagt und mir tut dieses altmodische Wort gut. Ich spüre: Wenn wir so beten, hilft es, die Prioritäten richtig zu setzen und zu merken was wirklich zählt.

Stichwort: Halbvolles oder halbleeres Glas: Die Gotte unseres Jüngsten ist momentan mit ihrem 4wöchigen Säugling wegen Nierenbeckenentzündung und Antibiotikatherapie im Kispi. Für sage und schreibe 14 Tage! Zuhause eine Eineinhalbjährige, die ihren neuen Bruder noch kaum kennt und einfach gar nichts versteht -Stress pur. Doch die Mutter ist dankbar für die gute Versorgung in der Schweiz und sich sehr bewusst, dass im Kispi auch andere Eltern sind, die jeden Tag ums Leben ihres Kindes bangen müssen.

Als Beispiel, wie Gott es ‚wohl‘ macht, schulde ich ihnen noch die Fortsetzung zur Rebbauernfamilie in Flaach: Ja, sie hatten sich nach bestem Wissen und Gewissen bemüht, abgedeckt und geheizt. Der Pfarrer hatte gebetet. Doch der Frust war total: Schon wieder keine rechte Ernte! Alle Triebe braun und abgefroren.

Die Leute wollten ihnen Mut machen: Es kommt schon noch was! Der Pfarrer versprach: Ich bete weiter für euch! Doch für sie als erfahrene Winzer war klar: Das was vielleicht noch kommen könnte, ist nichts wert – kleine Trübli. Dem Pfarrer sagten sie: Bete lieber für etwas, das Sinn macht. Hoffnung weg – sogar Beten sinnlos. Ja, das gibt es. Auch im Leben von Menschen, die mit Gott unterwegs sind...

Kennen sie solche Situationen in ihrem Leben? Sie haben von ihrer Seite her alles getan. In einer schwierigen Ehe geredet und therapiert. Gegen eine Krankheit gefühlte Kilos von Tabletten geschluckt. In ein forderndes Kind Energie ohne Ende investiert.

Gerade in solchen Situationen, die wir nicht im Griff haben gilt: *Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wird's wohl machen.*

Und so hat unsere Geschichte tatsächlich ein Happy End. Aus dem Totalfrust wurde Freude! Sie hätten Bettina Kilchsberger hören müssen, als sie mir erzählte. „Du glaubst es nicht: Wir haben seit 5 Jahren wieder einmal eine volle Ernte!“ In seinem ganzen Leben als Weinbauer habe ihr Mann noch nie erlebt, dass aus derart verfrorenen Trauben eine solche Ernte resultierte. Ein Wunder, das ist für sie klar. Schon nur wegen dieser Familie bin ich überzeugt, dass heute Menschen hier in der Kirche sind, denen es ein Herzensanliegen ist: Ernte-Dank zu feiern... (Sie haben mir auch erlaubt, sie zu zitieren)

Uns allen ist klar, dass es nicht immer solch ein Wunder gibt. Auch wenn wir Gott einbeziehen in Arbeit und Planen. Auch wenn wir Beten bis zum Geht nicht mehr. Da will ich nichts schön Reden! Doch ich wünsche uns, dass vor Gott immer wieder unsere Perspektiven zurechtgerückt werden und wir nicht *nur* das Schlechte sehen: In Weiningen z.B. sind die Rebbauern dankbar, dass man vom Hagel verschont wurde. So konnte man zwar nur rund die Hälfte Trauben ernten, dafür dank dem heissen Sommer in sehr guter Qualität. Der Thurgauer Bauer mit den tiefen Kirchenpreisen übt sich in entspannter Bescheidenheit und beruhigt mich: „Wir können immer noch unsere Rechnungen zahlen!“

Entspannt werden in Dingen, die man nicht beeinflussen kann und Gott einbeziehen. Perspektiven zurechtrücken lassen und dankbar werden für das, was *ist*. Das gilt für alle unsere Lebensfelder! Speziell auch in unseren Beziehungen. Es sind für Viele von uns auch grosse Lernfelder Deshalb lade ich sie schon jetzt zum nächsten Erntedank GD ein --- den im 2018!

Im Ernst: Es tut gut, *immer mal wieder* einen Moment innezuhalten, einen Schritt zurück zu tun und sich solche Gedanken zu machen. Das kann irgendwann im Jahr sein, oder für euch als Tauffamilien vielleicht auch am Geburts- und Taufstag eurer Kinder...

Darum sollt ihr sagen: Wenn der Herr will und wir leben, wollen wir dieses oder jenes tun!
Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn, er wird's wohl machen.

Amen.